

Mone Volke, Bianka Blöcker



## Gärten ohne Grenzen

Der Landschaftspflegehof e.V.



Das erste ökologische,  
gruppenorientierte  
Gartenprojekt Berlins



# Inhalt

Vorwort des Vorstandes	3
Zum Selbstverständnis	4
Impressionen und Stimmen	6
Die Jahre im Überblick	14
Wie alles begann	15
Dank und Impressum	34
Geländeplan	35



## Zunächst einmal...

### Vorwort des Vorstandes

Seit Ende der 80er Jahre hinterließen die verschiedenen Mitglieder des Landschaftspflegehof e.V. (LPH) ihre Spuren im Verein. Sie alle prägten die Gemeinschaft und das Gelände des LPH auf ihre eigene Weise.

Diese Broschüre sucht die Ursprünge, zeichnet Schlaglichter der Entwicklung nach und wagt einen Ausblick auf kommende Zeiten.

Wo die hinterlassenen Materialien keinen Aufschluss gaben, halfen Interviews, die Geschehnisse und Entwicklungen lebendig werden zu lassen.

Diese Broschüre hilft allen Interessierten, dem Grundverständnis der Vereinsgründerinnen und -gründer zu folgen, sich mit dem Werden und Wachsen unseres Vereins auseinanderzusetzen und Schlüsse für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

In der Broschüre erfährt man etwas von der Art und Weise, wie sich die Menschen unseres Vereins in dieser ökologischen Kleingartenanlage einrichteten, welchen Idealen sie sich verpflichtet fühlten und wie sie dem Lauf der Vereinsentwicklung eine ganz eigene Richtung gaben.

Viele „Urgesteine“ des Vereins werden in der Chronik manches lesen und sehen können, was ihnen in dieser Zusammenschau bisher unbekannt war und die "jungen" Mitglieder werden durch die Lektüre sicherlich eine genauere Vorstellung davon bekommen, in welches Gefüge sie



sich mit ihrer Vereinsmitgliedschaft begeben haben. Nicht zuletzt können Außenstehende einen anschaulichen Eindruck von der Besonderheit und Eigenart dieses Vereins und seines Geländes gewinnen.

Danken möchten wir den Autorinnen, die diese wichtige und längst überfällige Aufgabe für uns in Angriff genommen haben und auch allen, die geholfen haben, diese Broschüre zu erstellen, sei es durch die Bereitstellung von Fotomaterial, durch die Erklärung von Zusammenhängen oder durch das Erzählen von Geschichten.

Und schließlich gilt allen größter Dank, die mit ihren Visionen, ihrer Leidenschaft und ihrer Arbeit dazu beigetragen haben, den Landschaftspflegehof e.V. und sein Gelände zu einem einzigartigen kleinen Paradies zu machen: der Kirchengemeinde Mariendorf-Ost, den Mitarbeitern von inab und insbesondere all unseren Vereinsmitgliedern.

Der Vorstand

Der Frauen-  
Vorstand:  
Annerose,  
Ingrid, Inken,  
Cathy, Bianka

## Ein grünes Paradies

### Zum Selbstverständnis des LPH

Der Landschaftspflegehof e.V. realisiert seit 1989 erfolgreich ein ökologisches Kleingartenprojekt inmitten der Großstadt.

Es ist die zweitälteste Öko-Anlage Berlins und das erste Kleingartenprojekt, das sich als basisdemokratische Gemeinschaft verschiedenen Idealen der Neuen Sozialen Bewegungen verpflichtete.

Das macht den Landschaftspflegehof in Deutschland einzigartig.

Das Grundstück, auf dem sich der Landschaftspflegehof befindet, gehört der Evangelischen Kirchengemeinde Mariendorf-Ost. Es ist ehemaliges Friedhof-erwartungsgelände und insgesamt rund 60.000 qm groß. Der LPH hat hiervon etwa 28.000 qm gepachtet.

Dabei verzichtet der Verein bewusst auf jegliche Fremdfinanzierung.

Neben dem LPH wird das Gelände auch von der inab genutzt. Die Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft des Berufsförderungswerks Berlin-Brandenburg arbeitet Hand in Hand mit dem Verein - insbesondere bei der Instandhaltung der Gemeinschaftsflächen und Biotope wie Sukzessionswiese oder Feuchtbiotop.

Rund 250 erwachsene Vereinsmitglieder und 50 Kinder gärtnern auf dem Gelände.

Die 53 Parzellen sind zwischen 350 und 850 Quadratmeter groß und bilden einen Flickenteppich

aus fast allen erdenklichen ökologischen Gartentypen.

Hier gibt es alles vom Wildgarten, Naturgarten, Bio- oder Ökogarten bis zum abgewandelten Bauerngarten ökologischer Prägung.

Die ökologische Kleingartenanlage lebt von ihrem Gesamtkonzept: so weit wie möglich die Natur walten zu lassen.



Ökologisches Gärtnern ermöglicht vielfältiges und harmonisches Miteinander



Ökologische Anbauverfahren, extensive Pflege und eine geringe Flächenversiegelung sind Eckpfeiler für die Gestaltung des gesamten ökologischen Geländes. Das ökologische Gleichgewicht soll nicht nur in den naturbelassenen Bereichen möglichst intakt bleiben, es wird auch auf den Parzellen geschützt und gefördert. So will man der Artenvielfalt zuliebe heimischen Pflanzen und Tieren möglichst viele und zusammenhängende Lebensräume und Kleinbiotop bieten.



Das ökologische Konzept des Vereins umfasst außerdem die Verwendung natürlicher und umweltfreundlicher Materialien, die Pflanzung von einheimischen Bäumen und Sträuchern, konsequente Naturschutzmaßnahmen und den absoluten Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel und Dünger.

Auch auf Strom oder Verbrennungsmotoren, fließendes Wasser und den Anschluss an die Kanalisation wird verzichtet. Auf dem gesamten Gelände gibt es nur eine Ringleitung, an die Gartenschläuche für die Zusatzwässerung in heißen Sommern angeschlossen werden können. Regentonnen und Regenrinnen an den Lauben sind Pflicht.

Der Verein versteht sich als Gemeinschaftsprojekt, und so werden die Parzellen an Gruppen von mindestens drei Erwachsenen vergeben.

Dieses Gemeinschaftsprinzip ist bewusst gewählte Alternative zur sonst üblichen Verpachtung an Kleinfamilien und gewollte Bevorzugung alternativer Lebensformen und Sozialstrukturen.

Neben der strikt hochgehaltenen Basisdemokratie ist dies deutlichster Hinweis darauf, wie sehr die Mitglieder in den Neuen Sozialen Bewegungen verwurzelt sind und wie sehr deren Ideale das Vereinsleben prägen.

Die gleichberechtigten Gestaltungsmöglichkeiten für alle Mitglieder sind durch die Satzung, die Regelungen für Gemeinschaftsarbeiten und die Kommunikation im Plenum gewährleistet.

Ob es sich um Bienenhaltung handelt oder Solaranlagen: über alle Entscheidungen wird auf den

Mitgliederversammlungen gemeinsam abgestimmt. Kompromissbereitschaft und Kreativität für neue Wege sind hierbei unabdinglich. Es gibt keine endgültigen Lösungen, alle entscheiden nach bestem Wissen, machen auch Fehler und scheitern.

Das Potenzial dieses Projekts liegt für nicht wenige Mitglieder aber gerade in seinem Experimentiercharakter: hier haben sich Menschen zusammen getan und einen Raum geschaffen für die verschiedensten Facetten einer sozialökologischen Lebensweise.

Neben dem Anbau von Obst, Gemüse und Wildkräutern, neben Freizeit und Erholung dient das Projekt eben auch dem Austausch innerhalb einer Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen.

Hier treffen Leute verschiedener Interessen und Kenntnisse zusammen, die sich sonst vielleicht eher selten begegnen. Durch Auseinandersetzungen in kooperativen und kommunikativen Strukturen wie Mitgliederversammlungen, Arbeitsgruppen, gemeinsame Feste oder Veranstaltungen wird Toleranz und Verständnis für Mitmenschen erlernt, geübt und immer aufs Neue auf die Probe gestellt.

Hier ist vieles möglich, was im Alltag jenseits des Gartenzauns kaum zu finden ist. Viele Vereinsmitglieder leben im Landschaftspflegehof e.V. im Kleinen ihr ganz persönliches Modell für eine zukunftsfähigere Lebensweise: jenseits traditioneller Sozialstrukturen, ökologisch und nachhaltig.



Nachbarschaftliche  
Zusammenarbeit, miteinander  
Lernen und Feiern  
sind hier möglich –  
Dorfdylle mitten in der  
Großstadt

## Spaziergang über den LPH Impressionen und Stimmen...



Der Geländeplan verrät: Parzellen mit Namen wie „Petrasilie“ oder „Subversives Suppengrün“ gruppieren sich um Teich, Baumschule, Windrad und Spielplatz

### Weite, Wildnis und unerwartete Ruhe

Kaum haben Gäste den Landschaftspflegehof durch das kleine Eingangstor betreten, verzaubern sie lauschige Stille und Vogelgezwitscher. Schon der erste Blick verrät, dass es sich um eine Anlage handelt, die wohltuend aus dem üblichen Rahmen klassischer Kleingartenanlagen fällt. Kein Zaun, keine Mauer versperren die Aussicht innerhalb des wilden Grüns. Hier wirkt nichts eng oder abgeschottet. Wildsträucher, Totholzhecken und große Bäume wie Birken und Papeln gliedern das Gelände. Weitläufige Grundstücke gehen ineinander über. Auf strikte Parzellenabgrenzungen wurde verzichtet, um einen besseren Austausch zwischen den Mitgliedern zu ermöglichen, zusammenhängende Lebensräume zu erhalten und unüberwindbare Barrieren für Kleinlebewesen zu vermeiden. So ähnelt der LPH eher einem wilden Park als einer Schreberkolonie.



Spielwiese, Marktplatz und Weidendom bieten Raum für Feiern und Gespräche. Seminar- und Büroräume von inab fügen sich harmonisch in das Gesamtbild ein.



Blickfang am Wegesrand

**„Für uns ist die Totholzhecke ganz wichtig. Als Rückzugsmöglichkeit und zum Abladen für Schnittgut. Wir „füttern“ sie jedes Jahr mit Weiden und haben viele Vögel dort: Zaunkönig, Specht, Stare. Jedes Jahr brütet ein Kleiberpaar in dem Kasten über der Hecke, er streitet mit den Meisen und kommt ganz nah.“**

**Zoltan von  
„Pflanzenparadies“**





Gräser und Laub bedecken den Boden unter landschaftstypischen Bäumen und Sträuchern

### Naturnahe Gärten, Wildkräuter und ein paar Regeln

Freunde von geraden, geharkten Wegen und teppichgleichen Rasenflächen kommen beim Durchstreifen der Kolonie nicht auf ihre Kosten. Hier darf die Natur sich frei entfalten.

Was wild und zufällig wirkt, ist aber auch Ergebnis von Absprachen und allgemeingültigen Regeln. So werden vorgefundene Biotope möglichst erhalten. Buchen dürfen zu einem Wäldchen wachsen, in dem Wasser verdunstet und Staub gebunden wird. Auf der Streuobstwiese tummeln sich Wildbienen, Hornissen und Heuschrecken. Auch auf den Parzellen ist zurückhaltendes Eingreifen angesagt: Brennnesseln, Disteln, trockene Samenstände bleiben stehen. Efeu rankt an verwitterten Baumstümpfen, Insekten und Vögel finden in lockeren Haufen von Steinen und Ästen Unterschlupf.



Die großen Hundsrosen spiegeln den ewigen Konflikt zwischen Naturschutz und Gartenpflege im LPH: Wie viel Wildnis darf sein und wann greifen die Gärtnerinnen und Gärtner wie stark ein? Wie viel Unterschlupf gewähren sie den Tieren?



Vögel nutzen die Sträucher als Versteck, zum Ausruhen und fressen die Hagebutten. Aber wer zu lange zögert, hat schnell riesige Büsche und immer weniger Licht und Platz! Die Kunst besteht eben darin, zur richtigen Zeit angemessen einzugreifen.

*„Und wenn wir im Sommer in den Garten kommen, können wir ohne schlechtes Gewissen den Liegestuhl aufklappen. Die Wildstauden kommen eine ganze Weile ohne uns klar.“*  
Renate von den „Garbies“



Hummeln und Schmetterlinge lieben den Nektar der Karde

*„Unser Verständnis von Gärtnern basiert auf Toleranz. Bei uns gibt es genügend Raum für Spontanvegetation. In viele Bereiche greifen wir nicht ein. Trotzdem wollen wir nicht auf Räume verzichten, die nach unseren Ideen gestaltet sind. Wir wollen uns im Einklang mit der Natur entwickeln.“*  
Birgit von „Femö“

Ohne Strom geht's auch!



Hochbeete sind ertragreich und bequem



### Natürlich, biologisch, organisch?

Die Parzellen des Landschaftspflegehofs laden zum Experimentieren ein. Hier müssen keine peniblen Vorschriften zur Heckenhöhe und Rasenpflege eingehalten werden.

Dennoch versuchen alle Mitglieder, ökologische Grundsätze zu beachten: sie kompostieren und mulchen, düngen organisch, verwenden Jauchen, bauen Gemüse in Mischkultur an und beziehen nützliche Helfer aus dem Tier- und Pflanzenreich ein. Sie gehen sparsam mit Wasser um und verzichten auf Strom.

So entdeckt man Gärten, in denen anspruchslose und schneckenresistente Gemüse gedeihen. Rotstieliger Mangold gesellt sich zu Pastinake, Knoblauch und Ringelblumen fördern alte Tomatensorten. Oder man trifft die Nachbarin, während sie drei Säcke Pferdemist mit dem Einkaufswägelchen übers Gelände zieht...

Aber nicht alle Gärtner und Gärtnerinnen haben Zeit, Brennnesseljauche anzusetzen oder einen Gemüsegarten zu pflegen. Ökologisches Gärtnern findet hier nur soweit statt, wie es machbar ist. Blumen und Gemüse müssen pflegeleicht sein und mit den Bedingungen des Geländes zurechtkommen.

Dann bleibt Raum für vielfältige Ideen. Im Landschaftspflegehof ist erlaubt, was gefällt: In einer Erdbeerspirale blühen stolze Iris Germanica und Taglilien schlängeln sich unter dem Pflaumenbaum. Im Staudenbeet, das romantisch zu Füßen der Heckenrosen liegt, sprießt Melisse. Ein großes, rundes, ansteigendes Kraterbeet bietet beste Bedingungen für Wärme liebendes Gemüse wie Spargel oder Mais. Kräuter und Wildobst laden zum Weiterverarbeiten ein und ergeben Leckereien wie Holunderbowl, Maulbeermarmelade und Bärlauchpesto.

Nisthilfe für Ohrenkneifer



*„Jetzt bevorzuge ich die Blumen, die Karl Foerster „Langspielplatten“ nennt: ausdauernde Blüher wie Karthäusernelken oder Skabiosen. Aber auch Schafgarbe, Taglilien und Japananemonen werden mit unseren Bedingungen sehr gut fertig. Besonders schön und trockenheitsresistent ist die Blauratione.“*  
Karin von „Frauenschu“



Bärlauch wächst durch den Mulch

*„Mitten in Berlin Wildkräuter zur Verfügung zu haben, ist genial: Wir kochen im Frühjahr Spinat aus Giersch und Brennnesseln, rühren im Sommer Ringelblumensalbe an und trinken den Winter über Kräutertee aus dem Garten.“*  
Claudia von „Lachesis“



## Artenvielfalt

Das große, naturnahe Gelände bietet vielen Pflanzen und Tieren Lebensraum und Rückzugsmöglichkeit. Wie artenreich ein Garten sein kann, wenn nicht alles in Reih und Glied ausgerichtet ist, zeigte der LPH am internationalen „Geo-Tag der Artenvielfalt“ im Jahr 2004. Die Mitglieder führten eine Bestandsaufnahme in ausgewiesenen Biotopen durch und fanden sage und schreibe 242 verschiedene Arten! Darunter Pionierpflanzen wie das Gewöhnliche Leinkraut, das noch heute in der Homöopathie verwendet wird oder die Gemeine Nachtkerze, deren gekochte Wurzeln ein nahrhaftes Gemüse ergeben.

Die Gärtner und Gärtnerinnen tun einiges, um den Artenreichtum zu fördern: Frühblüher spenden Hautflüglern zeitigen Nektar, Solitärbienen finden Nistplätze in hohlen Stängeln, Mulchmaterial ist ein Refugium für Gliederfüßer. Totholzhaufen bieten Unterschlupf für Regenwürmer, Zaunkönig, Grasfrosch und Igel. Die Hagebutten der Wildrose ernähren je 27 Vogelarten und Säugetiere. Allein 103 Insektenarten sind auf diesen Wildstrauch spezialisiert.



Auch die Menschen profitieren von der Artenvielfalt: Es macht einfach gute Laune, Frau Amsel bei ihren Luftsprüngen zu betrachten. Und verstärkt es nicht die Frühlingsgefühle enorm, wenn die Luft vom Hummelgebrummel vibriert?



Der Trauermantel ist bedroht

*„Hier entwickle ich einen Bezug zur Natur. Für mich ist es wichtig, in der Erde zu wühlen und zu sehen, wie sich das Leben mit den Jahreszeiten verändert. Ich lausche dem Vogelgezwitscher und beobachte die Tiere.“*

*Elfriede von „Dujardin“*



Zeigerpflanze für den Vorfrühling

*„Ich lege mich am allerliebsten hin und beobachte, was passiert. Ich liebe beispielsweise Wespen, sie sind sehr interessant und gar nicht so gefährlich.“*

*Zoltan von „Pflanzenparadies“*



Strohballenhaus mit Lehmputz



Hütte mit Spitzdach



Parzelle ohne Bebauung



Ausgebauter Bauwagen



Wabenförmiges Lehmhaus



Überwucherte Laube



Lehmhaus mit Kalkputz

## Häuser, Hütten, Bauwagen

Bunte Gartenhäuschen, selbst entworfene Hütten mit ausgefallenen Grundrissen oder ausgebaute Bauwagen dienen im LPH als Gartenlauben. Manche wirken krumm und schief, andere eigenwillig. Häufig begrünt und überwuchert, passen sie wunderbar ins Gesamtbild.

Für alle Hütten gelten ökologische Bauregeln. Punktfundamente, Regenrinnen und Regentonnen sind Standard. Baustoffe sollen ökologisch verträglich, aus der Region oder aus Recyclingmaterial sein. So stammen Fenster aus alten Treppenhäusern, Ziegelsteine aus Abrisshäusern und Bretter vom Hochbett der letzten WG.

Fertig-Lauben wurden liebevoll erweitert, neue mit viel Fantasie gebaut. Ein kraftvolles Lehmhaus mit Fachwerk und Lehmziegeln entstand in fünf Jahren Eigenarbeit. Ein zweites Lehmhaus beeindruckt durch organischen Grundriss und ausgeglichenes Raumklima. Besonders umweltfreundlich ist die erste Berliner Laube, die hier in Strohballenbauweise errichtet wurde. Stroh ist ein guter Naturdämmstoff und weist eine neutrale Energiebilanz auf.

In keinem der Häuser gibt es Toiletten – die zentralen Sanitäranlagen sind für Alle da.

Und etliche Gärten kommen sogar vollkommen ohne Hütten aus!

*„Auch wenn wir für das Lehmhaus jeden Balken und Lehmsack per Schubkarre über das Gelände transportieren mussten, war die Weiterverarbeitung sehr angenehm.“*

*Franziska von „Cosmos“*

*„Ein Gründach ist unbedingt zu empfehlen. Bei Regen hört man in der Laube das Prasseln auf dem Dach absolut nicht.“*

*Diese Stille ist fantastisch.“*

*Susanne von „Beetschwestern“*

Tai Chi im Grünen



## Gruppen, Paare, Kinder, Singles

In den Anfangsjahren waren Gruppenaktionen die Regel: Erde und Steine schleppen, Wasser tragen, Pferdemit holen, Bäume und Sträucher pflanzen und nicht zu vergessen die vielen Vereinssitzungen. Aber das Gruppenprinzip auf den Parzellen umzusetzen ist nicht einfach und schließlich waren alle auch froh, im Garten mal allein zu sein. So schrumpften große Gruppen nach und nach. Nur diejenigen hatten eine Chance stabil zu bleiben, bei denen die Kommunikation miteinander funktionierte.

Heute werden die Parzellen zwar in kleinerer Besetzung bewirtschaftet, sind aber immer noch bunt gemischt. Da gibt es die Frauenecke mit sechs Frauen-Lesbenparzellen und einen Generationengarten mit Oma und Enkelchen. Allein erziehende Mütter gärtnern gemeinsam und ein schwules Paar macht es sich auf der Männerparzelle gemütlich. Und natürlich trifft man Paare aller Art mit und ohne Kinder.

Vor allem für die Kleinen ist das wilde Gelände ein Paradies. Hier können sie Natur entdecken, nach Herzenslust toben oder mucksmäuschenstill den Fuchs beobachten, der fünf Meter von ihnen entfernt nach Mücken schnappt.

Na dann Prost!



Gruppentreffen bei Kaffee und Kuchen

**„In unserer Gruppe konnten wir uns als Freunde schon viele Jahre und wollten zusammen gärtnern. Aber wir haben verabredet: ‚Freundschaft ist wichtiger.‘ Denn wir wollten uns nicht wegen des Gartens zerstreiten.“**

**Brigitte von „Obststreuwiese“**



Spielwiese für die Jüngsten

**„Wir haben sehr schnell den offenen Charakter hier schätzen gelernt. In unserer Ecke gab es viele Erwachsene mit Kindern. Es war einfach, nette Leute zu treffen, ohne etwas arrangieren zu müssen. Das schätze ich heute noch.“**

**Elfriede von „Dujardin“**



Fotos ausstellen

## Engagement und Basisdemokratie

Der Landschaftspflegehof ist ein Gemeinschaftsprojekt, das nur so lange funktioniert, wie die Einzelnen Verantwortung fürs Ganze übernehmen. Denn was wäre, wenn sich niemand mehr um die Finanzen kümmern, das Wasser im Frühjahr anstellen oder den Baumaufwuchs im Auge behalten würde?

Selbstverständlich haben Eifer und Engagement der Pionierzeit nachgelassen und sind einem eher pragmatischen Einsatz gewichen. Schließlich braucht ein funktionierendes Projekt weniger Hingabe als ein neu zu gründendes. Außerdem sind basisdemokratische Diskussionen kräfteraubend und nicht immer zielführend. Viele Mitglieder haben wohl auch deshalb den Rückzug ins Private angetreten.

Aber nicht alle. Die Hälfte der Mitglieder engagiert sich nach wie vor mehr oder weniger, rund ein Viertel zählt zum verlässlichen Kern. Kein Wunder, denn die Vorteile der Selbstverwaltung sind unumstritten: Jeder kann Ideen einbringen, Diskussionen anschieben oder praktische Veränderungen umsetzen. So ganz nebenbei fühlen sich die Aktiven enger mit dem Projekt verbunden.

Manche engagieren sich kontinuierlich in Arbeitsgruppen, beteiligen sich an den Mitgliederversammlungen oder übernehmen Verantwortung in Vorstand oder Beirat. Andere wiederum bringen sich punktuell ein und helfen etwa bei der Pflege des Weidendoms oder beim „Langen Tag der StadtNatur“.

Weidendom pflegen



Gelände präsentieren



Müll sammeln

**„Manche Ideale lassen sich in der Praxis nicht aufrechterhalten. Aber davon darf man sich nicht entmutigen lassen.“**

**Cathy von „Brennnessel“**



Feste organisieren

**„Basisdemokratisch? Das waren vielleicht die ersten Jahre. Wir sind gewachsen und zu groß dafür. Die Strukturen haben sich verfestigt. Das hat heute mit Basisdemokratie nichts mehr zu tun. Dazu gehört, in kleineren Einheiten die Dinge aus-zudiskutieren, anstatt abzustimmen.“**

**Erika von „Himmel & Erde“**



Jubiläumsfest mit Kreistanz

## Erholen, Feiern und Genießen

Unter der Woche bleibt das Gelände oft menschenleer. Dann wieder gibt es Tage, an denen es richtig wuselig wird.

Die meisten Mitglieder suchen im Garten Ruhe und Erholung vom Großstadtstress. Hier lassen sie ihren Feierabend ausklingen, genießen das Alleinsein oder gönnen sich einen Kurzurlaub. Einige Verrückte sollen sogar schon Sylvester im Garten bejubelt haben...

Der LPH ist wie eine große Hausgemeinschaft, in der man sich je nach Bedarf alleine in sein Schlafzimmer zurück ziehen oder mit anderen zusammen in der Küche lachen und tratschen kann.

Die Vereinsmitglieder mögen Feste fernab der üblichen Schrebergartenbierseeligkeit. Und so organisieren sie gelegentlich gemeinsame Veranstaltungen, gerne mit Bezug zum Gärtnern.

Einzelne Parzellenmitglieder treffen sich zum Grillen oder feiern gemeinsam die Sonnenwende mit Lagerfeuer.

Spontaner Besuch, Einladungen zu Kaffee und Kuchen oder ein kleiner Schwatz über den „Gartenzaun“ machen ein unkompliziertes Miteinander möglich.



Auch bei Regen kann's gemütlich sein



Sommerfest auf dem Marktplatz



Yoga mit den Kleinen

**„Mir gefallen die zusätzlichen Events. Also dass von außen Impulse und neue Ideen rein gebracht werden. Die Slackline beim Jubiläumsfest war zwar nur für Kinder, aber danach habe ich mir auch eine gekauft und jetzt kann ich damit auf dem Gelände mein Gleichgewicht üben.“**

**Gerhard von „Kuhle Wampe“**



Noch Fragen?

# Meilensteine

## Die Jahre im Überblick

Erster <b>Plan</b> zur ökologischen, kleingärtnerischen Nutzung des Geländes	<b>1988</b>
<b>Erstes Treffen</b> interessierter Nutzer und Nutzerinnen	<b>1989</b>
Offizieller <b>Startschuss</b> des LPH	
Vergabe der <b>ersten Parzellen</b>	<b>1990</b>
Erster <b>Lageplan</b> vom Gelände	<b>1991</b>
Verabschiedung der <b>Satzung</b>	<b>1992</b>
Verabschiedung des <b>Nutzungsvertrags</b> für die Nutzergruppen	
Absicherung durch den <b>Zwischenpachtvertrag</b> mit <b>Nutzungskonzept</b>	<b>1993</b>
Unterzeichnung der ersten <b>Nutzungsverträge</b> mit Parzellengruppen	
Baubeginn der <b>Wasser-Ringleitung</b>	<b>1994</b>
Gefahr der <b>öffentlichen Durchwegung</b>	
Verabschiedung der <b>Gartenordnung</b>	<b>1995</b>
Absicherung als <b>Dauerkleingartenanlage</b> im bezirklichen Bebauungsplan	<b>1996</b>
Vergabe von 14 <b>neuen Parzellen</b> auf dem ehemaligen Kanold-Gelände	
Erster <b>Tag der offenen Tür</b>	<b>1997</b>
Umbau der Schilfzuchtanlage zum <b>Teich</b> durch bfw	<b>1998</b>
<b>Zukunftswerkstatt</b> der LPH-Mitglieder	<b>2001</b>
Bestandsaufnahme im Rahmen des <b>Geo-Tags der Artenvielfalt</b>	<b>2004</b>
Erste Ausgabe der digitalen Mitgliederzeitschrift „ <b>LPH intern</b> “	<b>2007</b>
Vergabe von vier gekündigten Parzellen an <b>neue Gruppen</b>	
Öffentliche Führung im Rahmen des „ <b>Langen Tags der StadtNatur</b> “	<b>2008</b>
Sommerfest zum <b>20jährigen Jubiläum</b>	<b>2009</b>

## Zwanzig Jahre LPH

### Wie alles begann...

Ohne die Evangelische Kirchengemeinde Mariendorf-Ost gäbe es auch den Landschaftspflegehof e.V. nicht.

Die Gemeinde, die dem ökologischen Kleingartenprojekt ihr Gelände verpachtet, entstand 1961 - zu einer Zeit, als dieser Teil Berlins noch ländlich geprägt war. Rund um die Catostraße befanden sich Felder und platte Wiese.

Der Parkfriedhof an der Rixdorfer Straße, auf dem heute das Gelände unseres Vereins liegt, wurde aber bereits 1920 eingeweiht. Das Grundstück war über lange Zeit hinweg Friedhoferwartungsland und lag mehr oder weniger brach.

Als sich der Bedarf an Friedhofsfläche in den 60er Jahren drastisch verringerte, wurden Pläne zur Umwidmung der Friedhofsbrache in Angriff genommen. In der Arbeit der damals noch jungen Kirchengemeinde wirkte neben dem christlichen Selbstverständnis ein klares Bekenntnis zur ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeit. So lag es nahe, dass Pfarrer Reuter auch ein Konzept zur ökologischen Nutzung des Friedhofserwartungsgeländes entwarf.

Er stellte sich für die Friedhofsbrache eine Art grünen Begegnungsort vor, eine gemeinschaftlich genutzte Naturschutzanlage für Gemeindemitglieder und Anwohner.

Die Gartenparzellen würden von allen gemeinsam bewirtschaftet, Besucher und Besucherinnen sollten Spazierwege und einen Spielplatz nutzen können.



Räumarbeiten durch das bfw  
Anfang 1990

### Pfarrer Jenner, bfw und ein nebulöser Verein

Als Pfarrer Jenner dann Ende der 60er Jahre das Pfarramt übernahm, war der Druck auf die Gemeinde längst gewachsen: sie sollte das ehemalige Friedhoferwartungsgelände nicht weiter brach liegen lassen.

Gerhild Keitsch – die erste Vereinsvorsitzende in der Geschichte des LPH – erinnert sich, dass die Kirche und Pfarrer Jenner das Gelände einigen Gartenbaufirmen zur ökologischen Nutzung zur Verfügung stellen wollten: „Also zogen verschiedene Landschaftsbaufirmen wie beispielsweise die Kompostierfirma Kanold und das bfw aufs Grundstück.“

Das bfw – das Berufsbildungswerk des DGB und einer der größten gemeinnützigen Bildungsträger in Deutschland – führte damals auf dem Gelände der Kirche Weiterbildungsmaßnahmen im Garten- und Landschaftsbau durch.



Blick Richtung Catostraße



Blick Richtung Horazweg



Zentrum mit bfw-Containern

Inken Waehner, eine der frühen Vorstandsfrauen, erinnert sich außerdem an die Firma Lohberg, die eine Baumschule betrieb, und an einen Hundezüchterverein, der im östlichen Teil nahe der Nachbarkolonie Marienglück seine Fläche hatte.

Doch nicht alle Pächter hielten, was die Kirche sich von ihnen versprach. „Viele dieser Firmen nutzten das Areal als Abladeplatz für Schutt“, erklärt Gerhild. „Besonders viel Plastik, Scherben, Mörtel und Steine kippten sie in die Ecke der heutigen Parzellen von ‘Löwenland’ bis ‘Beetschwestern’. Im Bereich nördlich der bfw-Container türmten sich haushohe Berge voller stinkendem Kompost.“

Die Nachbarn beschwerten sich, Pfarrer Jenner reagierte darauf. Seine Pläne für das Gelände sahen sowieso anders aus, erinnert sich Elisabeth Hauschildt. „Er wollte etwas ganz neues, anderes machen. Er hatte die Idee, Menschen mit sozialen Problemen einzubeziehen, unter anderem auch aus seiner Gemeinde.“ Elisabeth war lange Jahre in Vorstand, Beirat und verschiedenen Arbeitsgruppen aktiv. Aus dieser Zeit kennt sie Pfarrer Jenner noch persönlich.

Als die Verträge mit den Garten- und Landschaftsbaufirmen ausliefen, wurden sie nicht verlängert, weil sie nicht dem ökologischen Anspruch des Pfarrers entsprachen.

Zusammen mit Erwin Meyer-Wölfling von der Senatsdienststelle für Stadtentwicklung und Umweltschutz und einer Mitarbeiterin des bfw arbeitete Pfarrer Jenner nun einen detaillierten Plan zur ökologischen Nutzung des Grundstückes aus. Kirche und bfw waren dafür, das Gelän-

de als Einheit zu erhalten. Es sollte ein großer Lebensraum für ein harmonisches Miteinander von Mensch, Tier und Pflanze werden. Der Pfarrer als zentrale Figur und treibende Kraft war von dem ökologischen Konzept überzeugt: „Er hat es auch gegen den Gemeindeältestenrat durchgesetzt. Sein Einfluss war sehr groß“, erinnert sich Gerhild. Schließlich entwarf Elia Christophersen, anthroposophisch ausgerichtete Landschaftsplanerin, die mit Pfarrer Jenner in Kontakt stand, einen Grob-Entwurf für das Gesamtgelände. Damit war der Grundstein für den Landschaftspflegehof gelegt.

Unter Federführung des bfw wurde im Herbst 1985 dann ein Verein mit dem Namen Landschaftspflegehof e.V. gegründet. Doch dieser Verein hatte noch kein ökologisches Programm. Er war vom bfw zunächst dazu ins Leben gerufen worden, um Fördergelder zu beantragen und Qualifizierungsprojekte zu entwickeln. Inwieweit dieser erste LPH als Verein auch wirklich aktiv war, weiß heute niemand mehr. Sicher ist nur, dass unter anderem Erwin Meyer-Wölfling zusammen mit Mario Walter vom bfw an der Gründungsversammlung teilnahm. Beide tauchen später im Zusammenhang mit ‘P.A.U.L.’ wieder auf. Das ‘Projekt Arbeit und Lernen im Naturschutz’ war ein Ausbildungsprojekt im Garten- und Landschaftsbau und nutzte Container auf dem Gelände.

Im Jahr 1988 betrieb ‘P.A.U.L.’ eine Schilfzuchtanlage auf dem Gelände an der Catostraße. Aus heutiger Sicht ist sie die Keimzelle des LPH-Geländes. Denn zuerst diente sie noch als



Brachen, Schutt, Baumaterial



Bauphasen der Schilfzuchtanlage ab 1988



**// Das Gelände sah wunderschön aus, so groß und vorne waren von der Baumschule noch Reihen voller Kirschen und Pappeln, der heutige Teich war damals eine Schilfzuchtanlage. //**

Gründungsmitglied Gerhild Keitsch

Renaturierungsprojekt, später aber entstand an ihrem Platz das zentrale Biotop des LPH - unser Teich.

1988 fiel schließlich der Startschuss für einen „neuen“ LPH: das Gelände sollte künftig kleingärtnerisch genutzt werden. Ökologisches Wirtschaften sollte Trumpf sein, einzelne Biotopstrukturen und erhaltenswerte Baumgruppen auf der Friedhofsbrache gesondert geschützt werden. Ein anderes „Miteinander“ der Menschen sollte durch ein bisher einmaliges, verbindliches Gruppenkonzept zustande kommen.

Das Projekt wurde publik gemacht und gezielt schon bestehende Gruppen angesprochen, die sich im weitesten Sinne mit Ökologie befassten.

„Ich war ab 1988 dabei“, erzählt Gerhild. „Ich wurde über Bernhard von ´Allium Cepa´ angeworben. Er arbeitete als Ausbilder beim bfw und seine Partnerin war die Freundin meiner Mitgärtnerin Sybille. Ich bin dann zu dem ersten Treffen gegangen, zu dem Interessierte eingeladen wurden. Wir trafen uns im Container des bfw. Das war im Herbst 1988.“

Als sich immer mehr Leute für das neue Kleingartenprojekt fanden und einen Namen suchten, schlug das bfw ´Landschaftspflegehof´ vor. „Schließlich war es leichter, einen bestehenden Verein zu übernehmen, als einen neuen zu gründen“, meint Gerhild.

Damit war der erste Schritt getan und die Gründerinnen und Gründer gingen daran, das Projekt zu konkretisieren:

„Es gab unglaublich viele Ideen zu Beginn“, erzählt Gerhild. „Die wertvollsten wurden gebündelt: Gruppennutzung, keine Fertighäuser, in gegenseitiger Hilfe sollten Hütten aus Recyclingmaterialien gebaut werden. So entwickelten sich unsere ökologischen Vorstellungen über mehrere Treffen hinweg.“

Noch gab es nur Absichten, aber keine Absicherung: keinen Vertrag mit der Kirche und keine vergebenen Parzellen.

„Also diese Phase, wo wir uns getroffen und geredet haben, kommt mir unheimlich lange vor“, stöhnt Gerhild noch heute. „Alles blieb so abstrakt, dabei juckte es doch allen in den Fingern, endlich anzufangen und zu gärtnern.“



Schilfzuchtanlage 1995



Das Buchenwäldchen 1995

## Aufbruchstimmung...

### Die ersten Jahre waren die bewegtesten

„Am besten kann ich mich an den Tag im November 1989 erinnern, als wir sagen konnten, welches Stück Land wir als Parzelle haben wollen“, erzählt Gerhild von 'Bauerngarten'. „Wir sind nach den Besprechungen raus gegangen, die Sonne schien, es war ein wunderbares Licht und südlich des Containerdorfes war eine Wiese mit Birken. Die waren ja noch ganz klein damals und ihre zarten Blätter flatterten im Wind. Das fand ich so schön, da wusste ich: hier zwischen den Birken soll meine Parzelle sein.“

Die Weite des Geländes beeindruckte alle. Von der Catostraße aus konnte man den Asternweg sehen. Anspruchslose Pflanzen wie Kanadische Goldrute, Rainfarn und Kratzdistel hatten das Terrain in weiten Teilen erobert. Der Baumbestand war sehr viel lichter als gegenwärtig und die Bäume im Vergleich zu heute winzig. Leonie von der Parzelle 'Ökoglück' fragte sich seinerzeit: „Wie soll das bloß was werden? Ich kann mir nicht vorstellen, dass da Gärten draus entstehen sollen.“

Auch andere Kolonistinnen und Kolonisten der ersten Stunde hatten eindeutig gemischte Gefühle. Sie standen auf wüstem, zerrfurtem Boden, der in keiner Weise ein ökologisches Paradies ahnen ließ. Elisabeth von 'Raingold' schüttelt sich noch heute: „Das Gelände sah fürchterlich aus: Bagger, dicke



Matschspuren, Halden, Schredderkram, tabula rasa.“

Am heutigen Eingang Catostraße war der Boden durch Baufahrzeuge extrem verdichtet, tiefe Spurrillen der schweren Fahrzeuge durchzogen das Gelände. Überall gab es Hügel voller Sand, Kies und Bauschutt. Daniela von 'Raingold' stöhnte damals: „Das ist doch hier 'ne Mondlandschaft!“

Trotzdem hatte das Projekt schnell Zulauf. 'Ökoglück' war eine der ersten sechs Parzellen, die entstanden. Alle befanden sich im Zentrum des Grundstücks, das vom bfw bewirtschaftet wurde. Gerhild zählt die fünf anderen auf: 'Allium Ceba', 'Bauerngarten', 'Obststreuwiese', 'Max' und 'Julian'. Die ganze Parzellenreihe entlang der heutigen Reihenhäuser des Horazweges gehört zu den LPH-Pionieren.

Pferdemist für die ausgelaugten Böden



Die Weite des Geländes 1992



Blick auf „Bauerngarten“ 1995

**// Ich habe im Kopf, dass es im November 89 offiziell losging. //**

Gründungsmitglied  
Gerhild Keitsch

„Es war früh klar, dass jede Gruppe einen Namen haben sollte“, erzählt Gerhild. „Das hat sich ganz schnell und einfach entwickelt und dann waren die Komischsten dabei. Jeder hat sich was ausgedacht. Max und Julian sind beispielsweise die Namen der Kinder.“

Die allerersten Nutzergruppen bestanden aus nur einer Handvoll Leuten aus der linksalternativen Großstadtszene, aus der Öko-Bewegung, Sozialarbeitern und Hausbesetzerinnen. „Alle sehr deutsch und ohne interkulturelle Ansprüche“, beschreibt sie Elisabeth. „Die wollten ackern und eine grüne Oase aufbauen. Es sollte basisdemokratisch zugehen und kein Spießerkleingarten werden.“

Erika Soukup, die lange Zeit im Beirat engagiert war, erinnert sich an ihre Anfangszeit: „Der Ursprungsgedanke des LPH ist mir unheimlich wichtig gewesen - die strenge Ökologie und Gruppenorientierung. Die Frauenbewegung, die Kinderladen- und die Hausbesetzerbewegung waren unsere Wurzeln.“

Ende der 80er Jahre setzte sich gerade auch die Ökologiebewegung zunehmend für biologische

Landwirtschaft und allgemein für den Tierschutz ein. „Es gab damals ein neues Bewusstsein für Stadtnatur“, denkt Leonie zurück. Entsprechend der Ideale der Alternativbewegung ging es den ersten Nutzern und Nutzerinnen vor allem auch darum, das Gelände nach den Prinzipien der Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmtheit zu bewirtschaften.

„Es waren Leute mit politischem Anspruch“, beschreibt Gerhild den gemeinsamen Nenner.

„Leute, die andere Lebensformen ausprobiert haben und denen der Gemeinschaftsaspekt sehr wichtig war.“

Die ersten Gruppen des LPH bildeten dann auch schnell eine kleine, eingeschworene Gemeinschaft.

„Da war so eine richtige Aufbruchstimmung: energiegelad und toll“, beschreibt es Gerhild. „So stelle ich mir die Einwanderer in Amerika vor! Uns standen sechs Hektar Erde zur Verfügung, drum herum saßen Spießler, die ihre Gärten vergifteten und wir konnten dem etwas entgegen setzen. Auch der Kleinfamilienidylle. Klasse!“

Kurz danach folgten drei Gruppen, die bis heute Parzellen in Frauenhand bewirtschaften: die 'Garbies', 'Femö' und 'Lachesis'.

Die Frauenecke mit den drei in der Frauen- und Lesbenbewegung verwurzelten Gruppen war eher eine zufällige, interne Über-einkunft. „Wir haben uns in einem Frauencafe getroffen“, erzählt Inken von 'Lachesis' „und anhand des Geländeplans die Ecke ausgesucht, in die wir wollten. Das ging alles ganz schnell und unbürokratisch.“



bfw-Container 1993



Allererste Beete in der Wildnis



Die Frauenecke 1993

**„Wir arbeiteten nicht nur, es gab auch viele Picknicks und eine gemeinsame Demo, zu der wir als rosa Wurm gingen.“**

Felicianna Rosenbusch von „Lachesis“

„Mechthild, Felicianna und ich“, erzählt Kaie von ´Femö´, „hatten unsere Gruppe gegründet und nannten sie Feministisch-ökologisches Projekt – FEMÖ, wie das Frauensommercamp auf der gleichnamigen dänischen Insel. Mit der Möglichkeit, als Gruppe eine Parzelle ökologisch zu bewirtschaften, kam die Idee auf, politisch zu arbeiten und sich speziell zu den Themen Frauen und Ökologie auszutauschen. Wir haben auch tatsächlich eine Ausstellung über ´Lesbisches Gärtnern´ im Jahr 1993 zustande gebracht. Aber eigentlich haben wir dann doch mehr praktisch gearbeitet“, räumt Kaie ein. Felicianna schreibt in ihren Aufzeichnungen: „Die Heilpraktikerin Dorisa gab im Sommer 1992 einen Kräuterkurs und spendete die Kursgebühr für einen gemeinsamen Wasserschlauch.“

Die Aufbruchstimmung in den ersten beiden Jahren war so voller Dynamik und Tatenkraft, dass kein Zweifel daran bestand, dass die Aktiven den Aufgaben und Herausforderungen des neuen Geländes mit unermüdlischem Elan und großer Leidenschaft begegnen würden.

„Ich habe in dieser Zeit nächtelang Gartenbücher gelesen“, meint Gerhild.

Bei ´Femö´ wurde Permakultur ausprobiert: „So haben wir beispielsweise ein größeres Beet mit einem Flokati abgedeckt, Erde drüber, vor Quecke geschützt und dann in Permakultur angelegt“, beschreibt Kaie.

„Wir haben Bodenproben für den Verein genommen, um heraus zu finden, ob der Boden für Gemüseanbau geeignet ist: War er! Trotz all der vielen Funde an Plastik, Abfall und Metall von den Kompostierfirmen.“



Einer der ersten Bauwagen



Erdbeerbeet in Permakultur

Kräuterkurs 1992



## Festgezurt...

Bis 1990 herrschte nun so etwas wie Goldgräberstimmung. Die neuen Gartenbesitzer fühlten sich wie Pioniere bei der Eroberung des wilden Geländes. Der Verein wuchs schnell, verbindliche Regeln gab es noch nicht. Doch deren Notwendigkeit zeichnete sich immer deutlicher ab.

Gerhild erzählt: „In der ersten Zeit gab es viel „Wildwuchs“ auf allen Seiten: auf der Parzelle ‚Obststreuwiese‘ baute jemand die erste Hütte und zwar direkt zwischen die Pappeln und dann auch noch unterkellert. Das tat den Wurzeln gar nicht gut!“ Einige nutzten die fehlende Kontrolle weidlich aus. „Es sind schlimme Sachen passiert“, meint Gerhild. „Materialien vom bfw wurden gleich schubkarrenweise abtransportiert!“

Auch der Druck von außen wuchs – beispielsweise durch den Bezirksverband der Kleingärtner, der mahnend auf das Bundeskleingartengesetz pochte. Die Kirchengemeinde fürchtete gleichzeitig, dass sich das Projekt verselbständigen könnte. Schließlich nahmen nicht einmal die umliegenden Kleingartenkolonien den LPH-in-Planung als Gartenanlage ernst: „Die nutzten unser Gelände als Abenteuer-spielplatz und Hundeauslauf“, empört sich Gerhild. „Da war klar“, meint Elisabeth, „wir müssen einen ‚richtigen‘ Verein gründen.“

Die rechtliche Basis des Vereins auf sichere Füße zu stellen, geriet zu einem Kraftakt. Es war ein langer Arbeits-, Diskussions- und



Unermüdlich selbst bei Wind und Wetter

Abstimmungsprozess rund um gesetzliche Bestimmungen, verbindliche Regeln und die spezielle Ausrichtung des Vereins. Ein wahrer Marathon, ein kräftezehrendes Ringen um Verträge und Gremien, das letztlich bis 1995 dauerte und den Vereinsmitgliedern sehr viel abverlangte.

### Zwischenpachtvertrag und ökologisches Nutzungskonzept

Zunächst hatte im Oktober 1991 mit dem Unternehmen Kanold auch die letzte Gartenbaufirma das Gelände verlassen. Damit war der Weg frei für einen Vertrag zwischen Kirche und LPH als alleinigem Nutzer des freierwerbenden Geländes.

Auch hier hatte Pfarrer Jenner klare Vorstellungen: Naturschutz und Landschaftspflege sollten in dem künftigen Pachtvertrag eine zentrale Stellung einnehmen. Konnten nicht alle ökologischen Aspekte in einem zusätzlichen Nutzungskonzept detailliert festgehalten werden, das Bestandteil des Zwischenpachtvertrages sein würde?



Blick auf „Obststreuwiese“



Blick Richtung Windrad 1995



„Ökoglück“ 1995

Zwei Jahre lang – von 1991 bis 1993 – rangen die Mitglieder um konkrete Formulierungen ihrer Vorstellungen und Ideen.

Christine Edert – damals ABM-Kraft beim bfw – unterstützte sie dabei tatkräftig. Angesichts der Tragweite und weil allesamt Laien auf diesem Gebiet waren, ließen sich die Mitglieder von einem Rechtsanwalt beraten.

Am 31. März 1993 schließlich wurde der Zwischenpachtvertrag mit dem ökologischen Nutzungskonzept unterschrieben.

Die Schriftstücke halten die konsequente Ausrichtung des LPH auf ökologisches Wirtschaften fest, und ihre Bestimmungen bilden die Grundlage, auf der sich im Laufe der Jahre eine parkähnliche ökologische Gartenkolonie entwickeln konnte: Die 62.000 qm große Fläche muss als Einheit erhalten werden, Rückzugsräume für Tiere sind zu bewahren und zusätzliche Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schaffen.

## Beirat

Im Zuge der Verhandlungen um den Zwischenpachtvertrag wurde der Ruf nach einer übergeordneten Instanz laut, die die weitere Entwicklung im Blick behalten würde. Der daraufhin gegründete Beirat erfüllt diese Funktion bis heute. Dem Gremium gehören je zwei Vertreter der Kirche, des bfw und des LPH an.

„Der Beirat ist ein konsensuales Gremium, das die Umsetzung des Nutzungskonzeptes überwacht und über die Geschicke des Geländes beraten soll“, fasst Martin Thiel die Aufgaben zusammen. Er vertrat den Verein acht Jahre lang im Beirat.

## Nutzungsvertrag

Ohne Verschnaufpause wendeten sich die Mitglieder nun der Beziehung zwischen Verein und Nutzergruppen zu.

Der künftige Nutzungsvertrag sollte vor allem das Gruppenprinzip und die ökologische Ausrichtung beim Gärtnern festklopfen. Kaie erinnert sich: „Die Idee mit den Gruppen kam von Pfarrer Jenner. Es war auch im Gespräch, speziell sozial benachteiligten Menschen Parzellen zukommen zu lassen.“

Über ökologische Fragen wurde sehr lange diskutiert, beispielsweise wurden heimische Sträucher gefordert, weil sie Nahrungsquelle für unsere Tiere darstellen. „Dann kam schon mal so eine Frage, ob ‘Flieder’ jetzt eigentlich noch gepflanzt werden darf oder nicht?“, erinnert sich Birgit von ‘Femö’.

Viel gravierender jedoch waren die Unsicherheiten, die die Bestimmungen des Bundeskleingartengesetzes für den LPH mit sich brachten.

Der Status des LPH als Dauerkleingartenanlage war zu diesem Zeitpunkt noch alles andere als sicher und der Druck von außen bedrohlich spürbar, wie Elisabeth erzählt: „Wir hatten immer wieder Angst, das Gelände zu verlieren, wenn wir uns nicht dem Bundeskleingartengesetz unterwerfen. Wir waren dem Bezirksverband der Kleingärtner nicht beigetreten, weil wir auf Privat- und nicht auf städtischem Gelände lagen. Das war ein heißes Eisen, denn der Bezirksverband der Kleingärtner war scharf auf unser Gelände.“

Deshalb zog man den Rechtsanwalt Schmidt-Wottrich hinzu,



Blick auf „Garbies“ und „Femö“



Feuchtbiotop am Steinhaus



„Frauenschu“ 1995



„Bauergarten“, „Allium Ceba“



„Phoenix“ und „Frauenland“

**// Im Beirat kann ich integrierend wirken, wenn es beispielsweise um Konflikte mit Bauanträgen geht. //**

Martin Thiel vom Beirat

einen renommierten Anwalt in Sachen Erneuerbare Energien und Umweltrecht. Er machte den Vertrag niet- und nagelfest. Ab Sommer 1993 konnten dann die ersten Nutzungsverträge mit Parzellengruppen geschlossen und damit auch das erste Mal Pacht von den Mitgliedern erhoben werden.

### Gartenordnung und Satzung

Eine letzte Etappe im Vertragsmarathon stand noch an. Wie jeder Verein brauchte auch der LPH gemäß dem Vereinsrecht eine schriftliche Satzung. Als Grundlage diente der erste Satzungsentwurf des ursprünglichen LPH. Auch seine Ausarbeitung war keine leichte Aufgabe. „Wir hatten wenig Ahnung“, berichtet Gerhild aus dieser Zeit, „und haben uns an der Satzung der Ökokolonie in Spandau orientiert. Jeder hat dazu beigetragen, was er wusste. Zuletzt hing uns die Satzung zum Hals raus. Begriffe wie Haftung waren totales Neuland für uns!“ Ein befreundeter Rechtsanwalt segnete den Entwurf ab. Die Satzung wurde schließlich am 3. April 1992 verabschiedet.

Damit waren die grundsätzlichen rechtlichen Fragen geklärt und der Verein nach außen abgesichert.

Eigentlich hätten die Unermüdeten sich nun beruhigt zurücklehnen und verschnauften können. Doch es kam anders. Ungeklärtes wie Öffnungszeiten oder Wegepflege machten es notwendig, eine Gartenordnung zu erarbeiten.

„Dem bfw wurde ja auch viel gestohlen...“, erläutert Elisabeth. „Im Grunde war es eine klassische Situation: Wir mussten lernen, uns gegenseitig zu respektieren.“

Knapp drei Jahre später stand nach sechs verworfenen Entwürfen endlich die Gartenordnung des LPH - sie wurde am 11.3. 1995 verabschiedet und ist seitdem Teil der Nutzungsverträge.

Damit war der Vertragsmarathon im Frühjahr des Jahres 1995 endlich vorbei. In jahrelangen, aufreibenden Entscheidungsprozessen waren nun alle schriftlichen Reglements erarbeitet worden, die das stabile Spalier für den wildwüchsigen LPH bilden.

Für Kaie machen die verschiedenen Regelungen auch nach zwanzig Jahren noch Sinn, weil sie die ganz eigene Prägung des LPH bewahren. „Der ökologische Gedanke ist nach wie vor spürbar: keine Maschinen, keine Zäune, Verzicht auf Chemie. Heimische und alte Sorten werden angebaut, Biotop eingerichtet... Das sind nach wie vor deutliche Unterschiede zu normalen Kleingärten.“



Roter Bauwagen von „No Name“



„Max“ 1995



„Phoenix“ 1995



„Cosmos“ 1995



## Das Gelände entwickelt sich ...

Die zeitraubenden Vertragsverhandlungen hatten die Mitglieder nicht in ihrem gärtnerischen Elan gebremst. Im Laufe der Jahre hatten sie das einst ungegliederte und verwilderte Gelände beackert und nach ihren Vorstellungen gestaltet.

„Außer dem Grob-Entwurf der Landschaftsplanerin Elia gab es keinerlei Vorstellungen oder Vorgaben“, beschreibt Elisabeth die große Freiheit der ersten Landnahme. „Die Gruppen konnten ihre Parzellen abstecken, wo sie wollten.“

Im Grunde hätte das Gelände irgendwann professionell mit GPS vermessen werden müssen. Das aber war letztlich für den Verein zu teuer.

Stattdessen entwickelte die Arbeitsgruppe „Konzeption und Planung“ bis Juni 1991 einen Geländeplan. Dort waren die Parzellen und auch die Wegeführung offiziell und verbindlich festgehalten.

Als drei Jahre später auf dem ehemaligen Gelände der Kompostierfirma Kanold 14 neue Parzellen ausgemessen wurden, aktualisierte die AG Konzeption und Planung ihren Lageplan entsprechend. Die neuen Parzellen sollten im Frühjahr 1996 vergeben werden.

Doch plötzlich nahm ein bedrohlicher Plan des Bezirksamts Tempelhof die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Das Gespenst heißt ´öffentliche Durchwegung´ und verbreitete akut Angst und Schrecken, als



Der Weidendom im Sommer 1996

das Amt seinen Bebauungsplan im Jahr 1995 verabschiedete. „Sollte die Durchwegung realisiert werden, müsste der Bezirk die Fläche von der Kirche kaufen“, erklärt Elisabeth. „Quer durch unser Gelände würde dann ein circa 40 Meter breiter Weg führen mit einem Zaun links und rechts. Er beginnt in der Catostraße, folgt unserem Hauptweg und kommt dann bei der Kolonie Marienglück raus. Der öffentliche Weg würde unsere Fläche in zwei Hälften teilen. In der Mitte ist ein großer öffentlicher Spielplatz geplant. Der Gedanke einer Zweiteilung hat uns damals natürlich in große Aufregung versetzt. Aber wir haben uns gegenseitig beruhigt und gesagt: Der Bezirk hat dafür kein Geld. Und wird es auch in Zukunft nicht haben. Vom Tisch ist es deshalb noch lange nicht!“



**// Bitte passt ein bisschen auf die Toiletten auf. Bei Verstopfung nicht mehr benutzen und einen Zettel anbringen. //**

Aus dem Protokoll der MV vom 8.8.96

## Parkplätze

Die nächste Aufregung entstand, als die Mitglieder Ende 1995 einen offiziellen Bauantrag zur Errichtung einer Dauerkleingartenanlage beim Bezirksamt Tempelhof stellen mussten.

Der Antrag wurde von der Arbeitsgruppe Konzeption und Planung konzipiert und im Dezember 1995 eingereicht. Elisabeth weiß auch, wieso der Verein alles andere als angetan war von diesem Antrag: „Mit dem Bauantrag mussten wir Parkplätze für 63 PKW errichten. Dafür hätten wir sehr viel Fläche hergeben müssen, das wollten wir nicht. Zumal die Mehrzahl von uns damals mit Fahrrädern und nicht mit Autos kam.“

Eine Parkplatz-AG gründete sich schnell und nahm den Widerstand in die Hand. „Wir haben uns gegen den Bau der Parkplätze gewehrt“, sagt Elisabeth „und mussten letztendlich auch keine bauen.“

Um eine Zufahrt und Stellfläche für die Feuerwehr kam der Verein aber nicht herum: „Die wurde im Bauantrag gefordert, das ist ein normaler Vorgang“, weiß Elisabeth.

Die Mühen dauerten bis zum Frühjahr 1999. Die Einfahrt für die Feuerwehr wurde in die Catostraße auf das Friedhofswerkgelände gelegt. Dort wurde ein zusätzliches Tor zu unserem Gelände errichtet, der Hauptweg verbreitert und auf dem Spielplatz entstand die Aufstellfläche für die Feuerwehrwagen.

## Wasserversorgung

Im Herbst desselben Jahres wurde auch ein gigantisches Gemeinschaftsprojekt des LPH beendet, das acht Jahre zuvor begonnen hatte:

Der Bau der Wasserleitung war das längste und teuerste Projekt in der Vereinsgeschichte des LPH.

Es hatte im Juni 1991 mit dem Wunsch begonnen, über eigenes Wasser auf dem Gelände verfügen zu können. Bis dahin hatte das bzw die LPH-Mitglieder mit dem notwendigen Nass versorgt. Alle Gärtner und Gärtnerinnen mussten mit Gießkannen, Eimern oder Schubkarren zur Mitte des Geländes laufen, dort Wasser zapfen und das gesamte Gewicht zu ihren Parzellen zurück schleppen.

Im August 1993 gründete sich die Arbeitsgruppe Wasser und tüftelte an verschiedenen Konzepten, wie das gesamte Gelände mit Wasser versorgt werden könnte. Eigener Brunnen, Einkauf bei den Wasserwerken, Ringleitung oder Stichleitung, das waren die Fragen, die geklärt werden mussten.

Im März 1994 begannen Probebohrungen für einen Brunnen auf dem Gelände hinter der Schilfzuchtanlage. Sie ergaben keinen Zugang zum Grundwasser.



Im Oktober des Jahres fingen die Vereinsmitglieder an, die Stichtacken zu schwingen: der Schacht für eine Wasserleitung wuchs und wuchs. Reinhard von den 'Gartenzwergen' als Umwelt-Ingenieur machte die Pläne und Berechnungen. Christian von 'Phoenix' als Handwerker konnte einen kleinen Bagger organisieren. Beide wurden vom Verein bezahlt. Die angrenzenden Parzellen hoben eigenhändig Gräben aus. „Mit Schippen und Spitzhacke haben wir uns knietief vorgearbeitet. Das war Knochenarbeit“, erinnert sich Elisabeth.

Im September 1995 legte die AG dann ein ausgefeiltes Gesamtkonzept der ökologischen Wasserversorgung vor. Es war ein gelungener Kompromiss zwischen den immer noch unterschiedlichen Ansichten im Verein zum Thema „Wasser und seine Verwendung“. Es trug gleichzeitig den ökologischen Grundsätzen des Vereins Rechnung: Regenrinnen an den Lauben und Regentonnen wurden Pflicht. Eine Ringleitung samt Verzweigungen sollte lediglich während der heißen Sommermonate für zusätzliches Wasser sorgen und den Restbedarf decken. Von Frühjahr 1997 an wurde die Ringleitung zunächst Richtung Osten erweitert, später dann in den Bereich der Sukzessionswiese nach Norden. Schließlich konnte die Wasser-AG ihr Projekt nach acht Jahren erfolgreich abschließen und löste sich im September 1999 auf. Seitdem versorgt die Ringleitung alle Parzellen im Sommer mit zusätzlichem Wasser.

Mit all diesen Herausforderungen hatte der Verein ein wahres Glanzstück gemeinschaftlicher Anstrengung geleistet: Er hatte nun eine funktionierende Infrastruktur und war rechtlich nach innen wie nach außen abgesichert.



Kraterbeet von „Lachesis“



„Spartakus“ 1996



„Löwenland“ 1996



## Krise...

Eigentlich hätten die Mitglieder nun durchatmen und sich auf die ursprünglichen Freuden des Gärtnerns besinnen können. Doch es sollte anders kommen.

Mitte der Neunziger Jahre trat eine Entwicklung ein, auf die der Verein nicht vorbereitet war.

Die Kirchengemeinde wollte das ehemalige Gelände der Kompostierfirma Kanold weiter verpachten. Also beauftragte der Verein die LPH-Arbeitsgruppe 'Konzeption und Planung' mit der Vergabe von neuen Parzellen. Sie plante insgesamt 14 Stück.

Diese wurden ab Frühjahr 1996 an neue Mitglieder übergeben. Dadurch vergrößerte sich der Verein ebenso schlagartig wie enorm.

Er wuchs plötzlich um ein Drittel seiner bisherigen Größe auf nunmehr rund 200 Mitglieder.

Die bisherigen Vereinsmitglieder hatten sich auf diesen Ansturm nicht vorbereitet. Die neue Fläche war etwa halb so groß wie das gesamte bisherige LPH-Gelände. Als dort emsig Hütten gebaut wurden und in Windeseile schönster Rasen wuchs, schien vielen der lieb gewonnene Wildwuchs des LPH bedroht.

„Es war in etwa so, als hätte man sein Wohnzimmer gerade fertig eingerichtet und plötzlich rennen da fremde Leute durch und verrücken die Möbel“, meint Renate von den 'Garbies'. „Dabei hatten wir uns doch so viele Gedanken über die Einrichtung gemacht!“



Blick auf das Kanold-Gelände 1995

Die alte Befürchtung, irgendwann zur klassischen Schrebergartenkolonie zu verkommen, erhielt neue Nahrung.

Verstärkt wurden diese Ängste dadurch, dass die Kommunikation innerhalb des Vereins nicht mehr wie gewohnt funktionierte. Aufgaben und Informationsbedarf hatten logischerweise zugenommen, konnten aber mit der bisherigen Struktur nicht mehr bewältigt werden.

„Anfangs haben wir tatsächlich alles in Plena besprochen“, schildert Kaie die Anfänge. „Es gab monatliche Treffen in den Containern.“

Nun hätte die Informationsstruktur der neuen Situation angepasst werden müssen, um das ökologische Selbstverständnis des Vereins adäquat vermitteln und sich gegenseitig kennen lernen zu können.

Doch anstatt sich vorzubereiten, stolperte der LPH weiter ohne



**// Unmut wird laut:  
Wir halten uns nicht  
an unsere eigenen  
Beschlüsse. //**

Aus dem Protokoll der MVV  
vom 10. Juli 1999

Konzept in die neue Situation hinein.

„Es gab überhaupt keinen Plan für ein Miteinander“, sagt Birgit von 'Femö' rückblickend. „Wir waren sooo stieselig. Wenigstens ein Fest zur Begrüßung der Neuen hätten wir doch machen können.“

Stattdessen verrannten sich alle Mitglieder in immer heftigere Positionskämpfe.

„An Gelassenheit war nicht zu denken“, meint Ingrid, deren Parzelle 'Berioska' auf dem Kanold-Gelände liegt. „Wir meinten anfangs, auf eine offene bunte Truppe zu treffen, mit der man gemeinsam das Gartenleben organisieren und genießen kann. Doch es wurden genau die kleinkarierten Diskussionen mit einer Verbissenheit geführt, die man eigentlich vom Kleintierzüchterverein erwartet hätte, aber natürlich 'grün'.“

Der Ruf nach konkreten Regeln wurde lauter und die Diskussionen um ihre Umsetzung unversöhnlicher geführt. Das sorgte für Frustration und Distanziertheit auf allen Seiten.

„Was sich hinter Basisdemokratie damals auch immer versteckte, war eben auch das Nichtvor-

handensein von Strukturen und teilweise auch die Weigerung, welche einzuführen“, bringt Ingrid es auf den Punkt. „Hier führte der LPH wie jedes Kreuzberger Projekt auch die Debatten der Alternativen Szene.“

Quereinsteiger ohne rechte Anbindung an den Verein und eine allgemeine Zahlungsmoral, die dem LPH satte Außenstände bescherte, verschärfte die Situation zusätzlich.

Als der damalige Vorstand sich schließlich daran machte, die Einhaltung der Vereinsbeschlüsse mit ungewohnter Schärfe einzufordern, scheiterte er an unerwartet breitem Widerstand. Einer der faszinierendsten Ansätze des Vereins, dass er Entscheidungen basisdemokratisch trifft und bei ihrer Umsetzung auf Selbstorganisation setzt, wendete sich nun gegen ihn. Er verstrickte sich zusehends in einer grundlegenden Strukturdebatte. Das Funktionieren selbst organisierten Vereinslebens schien mehr als fraglich.

„Wir diskutierten lange über eine Honorarkraft zur Entlastung“, meint Elisabeth. „Doch es gab sehr viele Bedenken dagegen: dass wir unser basisdemokratisches Konzept verlassen, unsere Eigeninitiative nachlässt und eine Spaltung eintritt – die Honorarkraft, die sich um alles kümmert und der Rest kann sich zurück lehnen.“

Deshalb beschlossen die Mitglieder lieber weitere Arbeitsgruppen einzurichten und verpflichteten die Nutzergruppen, jeweils mindestens ein Mitglied in den Vorstand, in den Beirat oder in eine AG zu schicken und sich regelmäßig an den Gemein-



schaftsarbeiten zu beteiligen. „Für Einzelaktionen gab es zwar Initiativen, aber gruppenübergreifende AGs entstanden erst durch diese Krise“, meint Kaie. Im Laufe der Jahre entstanden nun unzählige Arbeitsgruppen – einige wenige haben bis heute dauerhaften Bestand, beispielsweise die Wasser AG, die Baumgruppe und die AG Konzeption und Planung. Andere Gruppen haben aus gegebenem Anlass für kürzere Zeit gute Arbeit geleistet und sich dann nach und nach aufgelöst. Beispielsweise die schlichtend und klärend wirkende Clearing-AG, die sich aufgrund eines ab Februar 1999 tobenden Konflikts um die Ökobilanz von Baumaterialien gegründet hatte.

Doch mangelnde Transparenz, nach wie vor unklare Zuständigkeiten und eine eher unverbindliche Haltung in vielen AGs verstärkten den Eindruck eines scheinbar unkontrollierbaren, amorphen Vereins.

„Im Jahr 2000 gab es einen toten Punkt“, berichtet Elisabeth, die zur damaligen Zeit im Vorstand tätig war. „Es war unklar, wohin sich das Projekt entwickeln sollte, die Mitglieder zerfleischten sich, der Vorstand war ausgeleugt und fühlte sich als Servicestelle ausgenutzt.“

### Zukunftswerkstatt

Eine Methode, die sich woanders längst bewährt hatte, sollte auch für den LPH neue Impulse bringen: In einer so genannten Zukunftswerkstatt wollte man Perspektiven für eine gemeinsame Zukunft entwickeln.

„Brigitte von ´Brummschachtl´ und ich haben diese Zukunfts-

werkstatt stark vorangetrieben“, meint Elisabeth. „Wir haben eine professionelle Moderatorin engagiert und das Wochenende organisiert.“

Um die 30 Vereinsmitglieder nahmen schließlich Anfang 2001 an der Werkstatt teil.

Die Moderatorin erwies sich als wahrer Glücksgriff: statt all das zu sammeln, was die Vereinsmitglieder in der Gegenwart belastete, regte sie gleich zu Beginn eine positive Bestandsaufnahme an und steckte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihrer Wertschätzung „von außen“ richtiggehend an. In einem freien Brainstorming wurden alle Freuden und Vorteile des Projektes gesammelt. Der Effekt war verblüffend. Den Teilnehmenden öffnete sich plötzlich wieder der Blick auf all das, was den LPH so schätzenswert machte. Gemeinsam entwarfen sie anschließend konkrete Pläne, wie sie diesen Schatz für die Zukunft bewahren und allen Mitgliedern wieder näher bringen konnten.

Das Ergebnis der Zukunftswerkstatt war ein neues Selbstverständnis:

„Das Wochenende war richtig gut, so eine Initialzündung“, freut sich Elisabeth noch heute. „Es hat die Mitglieder aus der Lethargie befreit und alle haben einen neuen Energie-Schub bekommen. Vorher gab es hauptsächlich Stress und Streit. Aber danach wurde uns klar, dass wir was Tolles geschaffen haben und auch etwas dafür tun wollen und müssen. Plötzlich waren wir stolz auf unser Projekt.“



## Neuer Aufbruch

Von der Zukunftswerkstatt gingen enorme Impulse aus. „Der Workshop hat einen neuen Ansatz möglich gemacht: wir konnten aufs Positive gucken! Es war gut, mitzubekommen, wie viel Gutes bereits entstanden war und dass Alle das Gelände toll fanden. Dadurch bin ich aus dieser ewigen Anspruchshaltung raus gekommen, die ich ja auch selber hatte“, beschreibt es Daniela Krausser, auf ihre Vorstandszeit zurück blickend.

Mit neuem Elan machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran, den Schwung in den Verein zu tragen.

„Es gab gleich mehrere schöne Aktionen“, schwärmt Mone Volke, auch ein ehemaliges Vorstandsmitglied des LPH und Teilnehmerin am Workshop. „Mir fällt zum Beispiel Martin von ´Froschnachbarn´ ein, der einen ´Tag der offenen Hütte´ mit Tipps zum Laubenbau veranstaltete.“ Aus ihrer Sicht entscheidend für den neuen Aufbruch des LPH aber war, dass sich aus der Zukunftswerkstatt heraus die Marktplatz AG gründete.

„Es fanden sich noch während der Werkstatt vier Vereinsmitglieder, die dann auch sofort die Arbeit aufgenommen haben.“

Der Name „Marktplatz“ war Programm: Hier findet man allerlei bunte Angebote, hier trifft man sich, es findet Austausch statt, entsteht Begegnung.

„Es gab ein ganz großes Hauptanliegen: den Spaß in den LPH zurückzubringen!“ beschreibt Mone die Intention der AG.



Herbstfest 2003 auf dem Marktplatz

„In den stressigen Jahren der Gründungsphase lagen vier wichtige Bereiche komplett brach. Die wollten wir unbedingt wiederbeleben: Den fachlichen Austausch untereinander übers ökologische Gärtnern, den wertschätzenden Umgang miteinander, die interne Kommunikation des Vereins und vor allem auch das Genießen dessen, was wir da Großartiges erschaffen hatten: das Projekt und das Gelände!“

Die Marktplatz-AG traf sich mit Thorsten Laute von inab, der neuen Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft des bfw. Beide Seiten kamen überein, ein Stück freie, zentral gelegene Wiese in der Nähe der inab-Container zukünftig als Marktplatz zu nutzen. „Dort haben wir viele Aktionen rund um die vier Punkte in Angriff genommen: beispielsweise ein Pflanzenquiz und mehrere



Erntedankfest 2002



**// Der LPH ist  
das, was ich am  
meisten vermisse,  
seit ich aus Berlin  
weg bin. //**

Ehemaliges Mitglied Doris  
Wind

Pflanzentauschbörsen organisiert. Wir haben Feste und gemeinsame Aktionen geplant, bei denen sich alle besser kennen lernen konnten“, erläutert Mone. Die Marktplatz AG verstand sich dabei als Ideengeberin. Sie griff unter anderem auf das gelungene Sommerfest im Mai 1997 zurück, bei dem alle Parzellen zu sich eingeladen hatten. In den folgenden sechs Jahren organisierte sie regelmäßig mehrere Aktionen jährlich. Bei der Durchführung wurde sie tatkräftig von den Vereinsmitgliedern unterstützt.

Anfang 2003 gaben Bänke, eine Info-Pinnwand und später ein Infokasten dem Platz auch äußerlich den Charakter eines Treffpunktes. Der Kasten enthielt neben der Gartenordnung und einem aktuellen Geländeplan einen Ordner, der neben wichtigen vereinsinternen Informationen auch Gartenthemen von allgemeinem Interesse für alle zugänglich bereithielt.

Der Erfolg der gemeinsamen Aktionen blieb nicht aus: sie belebten den internen Austausch, die Verbundenheit untereinander und mit dem Verein.

„Das Schöne war“, sagt Mone, „dass immer öfter Gesichter auftauchten, die man sonst auch auf den MVs vorher nie gesehen hatte.“

Der Verein schien langsam flügge zu werden. Auf seiner ersten öffentlichen Präsentation im September 1997 war beim „Tag der offenen Tür“ die Haltung der rund dreißig Nachbarn und Mitglieder der Kirchengemeinde Mariendorf-Ost zum Teil recht skeptisch gewesen. In den Jahren 2004 und 2008 wagte es der LPH, sich nun einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Er nahm am internationalen „GEO-Tag der Artenvielfalt“ teil. Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme veröffentlichten die Mitglieder im Magazin „GEO zum Geo-Tag der Artenvielfalt“. Zum berlinweiten „Langen Tag der StadtNatur“ hatte der LPH zu einer Führung durch die „Gärten ohne Grenzen“ eingeladen. Rund 50 neugierige Besucher und Besucherinnen folgten Elisabeth und Mone bei ihrem Rundgang übers Gelände.

Für Kaie gehören die beiden Veranstaltungen damit zu Meilensteinen der Vereinsgeschichte: „Denn damit öffnete sich der LPH und verband sich mit was Größerem, mit den ökologischen Nischen in ganz Berlin!“

Überhaupt erlebt sie den Verein als strukturierter und organisierter als früher. „Viele Dinge sind selbstverständlich geworden, es gibt einen Plan im Schaukasten. Auch der Infolauf läuft besser, seit 2007 gibt es einen Newsletter und die Protokolle werden per E-Mail verschickt.“



Gottesdienst der Gemeinde



Geländerallye 2002



Neuer Infokasten ab 2003



Langer Tag der StadtNatur



Der so genannte Infoletter wäre ohne den E-Mail-Verteiler wohl nie ins Leben gerufen worden. Unter dem Titel „LPH intern“ liefert er Hintergrundinfos zum Verein und fachliche Information zum ökologischen Gärtnern.

Bereits 1998 hatte Bärbel von 'Syringa' die Gartenzeitung „S' Blättle“ herausgegeben. Die drei Ausgaben der Zeitung waren damals per schwarz-weiß-Kopie veröffentlicht worden. Der Infoletter hingegen erscheint ausschließlich digital und wird per E-Mail an die Mitglieder verschickt.

Die Idee zum Infoletter kam seiner Verfasserin Mone angesichts der Erfahrungen, die sie während ihrer Arbeit im Vorstand und in der Marktplatz-AG gemacht hatte: „Ich habe einfach die Notwendigkeit gesehen, die interne Kommunikation weiter zu beleben und vor allem auch die Arbeit des Vorstands und der AGs transparenter zu machen. Der Verein ist mittlerweile so groß, da tut es gut, sich auch noch über ein anderes Medium menschlich näher zu kommen – beispielsweise über die Kurzporträts der Parzellen im Infoletter.“

Denn der Infoletter ist weit mehr als ein reiner Newsletter. „In dieser Mitgliederzeitschrift kann ich auch andere Themen unterbringen, als sie auf den MVs diskutiert werden. Zum Beispiel Hintergrundartikel zu Gemeinschaftsgärten und Portraits anderer Berliner Ökokolonien.“ Das zeigt, wie Kaie treffend formuliert: „Auch mit dem Newsletter gucken wir über den Tellerand und wurschteln nicht nur so vor uns hin. Das hat was von Identität.“

Seit der Zukunftswerkstatt sind nun gut neun Jahre ins Land gegangen. Wenn Mone auf diese Zeit zurückblickt, zieht sie eine durchweg positive Bilanz: „Das ganze Engagement in dieser Zeit hat einiges bewirkt: wenn heute Ideen angestoßen werden, sind da viel weniger Bedenken im Vorfeld.“

Jüngstes Beispiel für diesen „frischen Wind“ ist das große Jubiläumsfest im September 2009.

Begeistert beschlossen die Mitglieder, das 20jährige Bestehen des Vereins richtig groß zu feiern und bewilligten ohne zu Zögern das Budget.

Ein halbes Jahr lang organisierten die zwei Hauptverantwortlichen, Renate von den 'Garbies' und Birgit von 'Pflanzenparadies' das bisher größte Fest in der Vereinsgeschichte. Es verwöhnte die Besucher mit delikaten Büffets und einem wahren Feuerwerk an Veranstaltungen, die sich bis spät in den Abend zogen und alle – vom buchstäblich jüngsten bis zum ältesten Vereinsmitglied, vom Reihenhaushaus-Nachbarn bis zum inab-Mitarbeiter – wahrhaft miteinander feiern ließen.

Wo?

Natürlich auf dem Marktplatz.



Pflanzenquiz 2002



Jubiläumsfest 2009



Sommerfest 2008



## Das waren...

### Die ersten zwanzig Jahre

**// Der ganze Aufwand  
hat sich gelohnt! //**

Birgit von „Femö“

**// Das Ganze lebt dadurch,  
dass man immer wieder  
neu beschließen und be-  
denken muss. Das passt  
sehr gut zum Garten - so  
etwas, was sich entwickelt  
und wächst. //**

Cathy von „Brennnessel“

**// Ich krieg 'ne Gänse-  
haut, wenn ich an das  
Erreichte denke. //**

Renate von „Garbies“

**// Jetzt sollen sich die  
Jungen engagieren.  
Und die Leute, die  
sich heute engagieren,  
machen das ganz gut. //**

Erika von „Himmel & Erde“

**// Die Geschichte des  
LPH wird weiter ge-  
schrieben werden... //**

Elisabeth von „Raingold“

Buchenwäldchen  
1995 und 2009



„Beerenhöhle“  
1995 und 2009



„Raingold“  
1997 und 2009



## Dankeschön Ohne Eure Unterstützung...

Diese Dokumentation war uns ein Herzensanliegen. Nicht zuletzt deswegen, weil wir den LPH einfach großartig finden.

Wir haben versucht, möglichst genau nach zu zeichnen, was diesen Verein ausmacht und wie er sich über die Jahre hinweg entwickelt hat.

Ohne die Mithilfe ganz vieler Vereinsmitglieder hätte das nicht gelingen können!

Der Gang durch die Geschichte war spannend und die Aufarbeitung hat uns zu neuen Erkenntnissen verholfen. Gerade die Interviews und die Foto-Tour über die Parzellen haben dabei wirklich großen Spaß gemacht.

Stellenweise kamen wir uns vor wie Detektivinnen, Archäologinnen und Geschichtsforscherinnen in einem. Denn ein Vereinsarchiv gibt es nicht! Wir mussten auf marginal aufbereitetes Material zurückgreifen. Wie sehr hätten wir uns über umfassendes vereinsabgesegnetes Informationsmaterial gefreut!

Erschwerend kam hinzu, dass kaum noch Zeitzzeugen aus der allerersten Generation aufzutreiben waren. Die Protokolle der ersten Jahre fehlten.

Fotos aus der Gründerzeit hätten wir gerne gezeigt, aber es waren keine aufzutreiben.

Mone hat Fotomaterial von Mitgliedern und aus der Diplomarbeit von Klaus Pellmann gesammelt, gesichtet und chronologisch geordnet. Zusätzlich hat sie aktuelle Fotos vom Gelände und den Parzellen gemacht.

Doch ihre Fotogegegenüberstellung „vorher – nachher“, die sie sich so schön ausgemalt hatte, war kaum noch möglich: das Gelände hat sich in 20 Jahren zu sehr verändert.

Die monatelange Arbeit ist uns nicht immer nur leicht gefallen. Aber insgesamt hat diese Broschüre unsere eigene Begeisterung für den LPH neu angefach. Trotzdem – oder gerade deswegen – haben wir immer versucht, möglichst objektiv zu bleiben. Denn bei all unserem Engagement sollte die Dokumentation vor allem Forum möglichst vieler Stimmen des LPH sein.

Nicht alle, die aus dem Projekt das gemacht haben, was es heute ist, werden sich namentlich in der Broschüre wieder finden. Das ist nicht Ausdruck unserer mangelnden Wertschätzung, sondern allein dem Platzmangel geschuldet, der uns oft schier in den Wahnsinn getrieben hat. Manches mussten wir schweren Herzens kürzen, anderes sogar völlig streichen.

Vieles haben wir gern nachgebessert und abgerundet, wenn Interviewpartnerinnen nach dem Gegenlesen eine neue Facette, einen neuen Blickwinkel beitrugen.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an unsere Partnerinnen Birgit und Renate, die uns über elf Monate hinweg an allen Ecken und Enden unterstützt und mit ihrer konstruktiven Kritik immer wieder voran gebracht haben!

Mone und Bianka

### IMPRESSUM

#### Herausgeber

Landschaftspflegehof e.V.  
Rixdorfer Straße 49  
12109 Berlin

#### Redaktion

Mone Volke

#### Texte

Bianka Blöcker, Mone Volke

#### Gestaltung

Mone Volke

#### Bildnachweis

Mone Volke, Klaus Pellmann, Birgit Labes, Christiane Gottwald, Bianka Blöcker, Karin Pols, Elisabeth Hauschildt, Renate Jenner, André Müller, Hava Brücker-Tvizer, Ausstellung „Lesbisches Gärtnern“

Juni 2010

